

# Musikalische Grenzen überschreiten

Bei Pianotopia improvisieren Pianist Chris Geisler und Bassist Kurt Holzkämper mit neuen Klängen auf alter Grundlage

Premiere für Pianotopia: Klassische Musik, Jazz und elektronische Effekte in einem Konzert. Das Duo bestehend aus Chris Geisler am Flügel und Kurt Holzkämper am Bass improvisierte und vermischte dabei neue und alte Klänge. Das ist Teil ihrer Suche nach der Verbindung zwischen den Musikrichtungen. Sven Bauer machte das Klangerlebnis durch Bildprojektionen sichtbar.

VON KATJA HÄUSSERMANN

**WENDLINGEN.** Fremdartige und vertraute Klänge machten das Improvisationskonzert von Chris Geisler und Kurt Holzkämper zu etwas Besonderem. Ein Präludium von Bach, das mit Geräuschen aus dem Innenleben einer Stuttgarter Orgel unterlegt ist, hatte zuvor wohl noch keiner der etwa 120 Zuhörer im Treffpunkt Stadtmitte gehört.

„Wir haben entdeckt, dass eine Orgel nicht nur normale Töne spielt, sondern auch Atem-, Stoß- und Schluckgeräusche erzeugen kann. Mit einem Mikrofon bin ich in die Orgel geklettert und habe von Chris verlangt, etwas zu spielen, aber keine Töne“, berichtet Bassist Holzkämper. So entstanden vor einem Jahr die ersten Ideen für das neue Konzertprogramm auf der Grundlage von Stücken Mozarts, Chopin, Ravel, Schumann und anderer Meister der klassischen Musik.

**„Wir wollen, dass die Grenzen zwischen den Musikrichtungen verschwimmen“**

Kurz Holzkämper

„Wir verändern die Ausgangsstücke, mal im Tempo, mal in den Akkorden, mal im Metrum“, so Holzkämper. Irgendetwas bleibt immer erhalten, sei es die Melodie, die Stimmung oder auch die Harmonik. Teilweise ist es bei diesem musikalischen Experiment fast unmöglich, die ursprüngliche Komposition wiederzufinden.

„Wir wollen, dass die Grenzen zwischen den Musikrichtungen verschwimmen“, berichtet der Bassist. „Natürlich



Das Duo Chris Geisler (Flügel) und Kurt Holzkämper (Bass) in Aktion

Foto: khä

haben wir Eckpunkte, an denen wir uns orientieren, zum Beispiel behält das Bachpräludium in C-moll feste Linien“, berichtet Geisler. Dennoch entsteht jedes Mal etwas völlig Neues. Klingen ein paar Stücke weiterhin klassisch, laden andere dazu ein, zum jazzigen Rhythmus im Takt zu wippen. Sich häufig wiederholende meditative Motive wechseln sich mit schnellen Läufen im Klavier oder zweistimmigen, dialogähnlichen Passagen von Klavier und Bass ab.

Mal übergangslos, mal mit kurzer Pause zwischendurch, improvisierte das eingespielte Team, nicht etwa, wie es auf den ersten Blick scheinen mag, mit atonalen und anstrengenden Harmonien. Stattdessen fügen sich die elektronisch entfremdeten Klänge wunderbar ein. Holzkämpers Eigenkomposition „Himmel“ beinhaltet Aufnahmen der NASA aus den 70er Jahren, nämlich elektromagnetische Wellen unserer Galaxie. „Jeder der Sterne hat sein eigenes Klangbild, und die Töne von Jupiter, Erde und Miranda, einem kleinen Mond des Uranus, haben wir in unser Programm mit aufgenommen“, so Holzkämper.

Auf die Frage, wie man dazu kommt, klassische Musik so abzuwandeln, erklärt Geisler: „Als Kind musste ich die ganzen klassischen Stücke spielen. Später habe ich dann entdeckt, dass sehr

viel Potenzial darin steckt. Einen ganzen Tag lang habe ich mit den Akkorden von Debussys ‚Arabesque Nr 1‘ experimentiert“.

Ganz besonders gut kam beim Publikum sein selbstkomponiertes „Ostinato“ an, denn hier hatte Bassist Holzkämper die Lacher der Zuhörer auf seiner Seite. Mit einer Spülbürste klopfte und strich er auf seinem Bass herum, bis er sie schließlich durch die Saiten des Basses schob. Multitasking bewies Holzkämper auf alle Fälle, denn neben dem Bassspiel nahm er sich selbst auf, erzeugte elektronische Klänge, spielte die aufgenommenen Loops sofort ab und erschuf so live eine Grundlage, teils auch das Metrum, über das Geisler seine Improvisation legen konnte.

Es war beeindruckend zu sehen, wie fein die erfahrenen Jazzmusiker und Komponisten aufeinander abgestimmt waren und welchen Spaß sie an diesem normenlosen, musikalischen Abenteuer haben. Durch ein kurzes Kopfnicken beispielsweise bekam Geisler grünes Licht, in die Tasten zu greifen, sobald die Grundlage aus Klopfen, Pulsieren oder auch Wummern von Holzkämper gelegt war.

Abgerundet wurde dieses außergewöhnliche Konzert von den Bildprojektionen Sven Bauers. Dafür waren meh-

rere weiße Säulen im Hintergrund aufgestellt. Auf diese projizierte Bauer Striche und Formen, wabernde Wasserwelten oder fremdartige Landschaften im All. Zu Beginn liefen eckige Linien aufeinander zu, später mischten sich runde Linien dazu, als ein Symbol für die Vermischung der Musikgattungen. „Erst denkt der Zuschauer darüber nach, was er sieht und was das bedeutet. Unser Ziel ist es, dass er nach und nach die Musik und die Bilder nur noch als verschmolzenes Gesamtpaket wahrnimmt.“ Die Fantasie des Publikums kommt in den Abständen zwischen den Säulen zum Einsatz, denn dort ergänzt jeder die Linien anders zu einem Ganzen. Die Projektionen spielt Bauer live aus seinem vorbereiteten Bildmaterial dazu, während seine Kollegen musizieren. Als Grundfarbe dient Blau, dorthin kehrt er am Ende jedes Stücks wieder zurück. Wann das ist, entscheiden die Musiker spontan. Unterstützt wird er von Videotechniker Uli Scheckenhofer.

Letztendlich stecken in der Bezeichnung „Pianotopia“ die Begriffe Biotop und Utopie. Zum einen also ein Raum, um den herum die Musiker neues erschaffen, zum anderen die Wunschvorstellung, die verschiedenen Musikrichtungen zu vereinen – und das wurde an diesem Abend auch hörbar.